

Die Vindonissa-Sammlung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1908-1909)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Schutthügel stammt ein zweiter, zerbrochener Henkel mit einem Schlangenleib, und ähnliche Stücke fanden wir auf der Breite. Ebenfalls aus dem Schutthügel besitzen wir ferner zwei Wandstücke von Töpfen mit einem roh modellierten Frosch. Das eine derselben wurde 1908 gefunden. Möglicherweise gehörten alle diese Stücke solchen Kultusgefäßen an. Es wurden auf solchen außer Schlangen andere Kaltblüter abgebildet, und das Basler Gefäß weist z. B. Salamander und Schildkröten auf. Die Frage über Zweck und Verwendung unseres Topfes ist also noch nicht sicher abgeklärt und bedarf des weitem Studiums. Jedenfalls aber ist er ein interessantes und kulturhistorisch wertvolles Fundstück.

II. Die Vindonissa-Sammlung.

Im August übersandte uns Professor Vindenschmit im Auftrage des römisch-germanischen Museums in Mainz die zwei im letzten Berichte erwähnten Gefäße (Mithras-Base und Faltenbecher) aus dem Schutthügel sehr schön rekonstruiert. Wir sind ihm und Direktor Schumacher für die Herstellung dieser zwei wertvollen Sachen, die nun eine Zierde der Sammlung bilden, zu großem Danke verpflichtet.

Die Sammlung vermehrte sich auch im abgelauenen Berichtsjahre um eine stattliche Zahl von Gegenständen aller Art; hauptsächlich aus dem Schutthügel und den Grabungen Dätwyler und Arzthaus (vgl. den Abschnitt Grabungen).

Welchen Wert auch unscheinbare Gegenstände, an denen der Laie achtlos vorübergeht, haben können, das ist uns durch eine wissenschaftliche Untersuchung neuerdings recht klar vor die Augen getreten. Professor Dr. Neutweiler in Zürich untersuchte nämlich schon seit längerer Zeit die pflanzlichen Überreste

unserer Sammlung, die ja größtenteils aus dem Schutthügel stammen, also aus dem ersten Jahrhundert der römisch-helvetischen Zeit unserer Gegend. Das Ergebnis seiner Untersuchungen veröffentlichte er in der Vierteljahrschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Jahrgang 53, 1908. Wir lernen daraus einen namhaften Teil der Kultur- und Nutzpflanzen jener Zeit kennen und erfahren z. B., daß die Wal- und die Haselnuß, die Kastanie, der Pfirsich, die Sauer- und die Süßkirsche zu den Leckerbissen des Lagers gehörten. Die Zwetschge wurde in der Schweiz erstmals in unserer römischen Niederlassung aufgefunden. Ebenso ist die Fichte hier zum ersten Mal konstatiert worden. Solcher kulturgeschichtlich wissenswerter Tatsachen erzählt die Arbeit Neuweiler's eine ganze Reihe und noch anderes, was uns neu ist. Es freut uns, daß wir die Arbeit den Mitgliedern der Gesellschaft überreichen können.

Unter den Archäologen und Geschichtsforschern freilich bestand über den Wert unserer „Grümpelsammlung“ nie ein Zweifel. Davon erhielt die letztjährige Generalversammlung einen neuen Beweis, als ihr unser Abgeordneter zum deutschen archäologischen Verbandstage in Dortmund, Pfarrer G. Fröhlich, erzählte, was er dort für ein Urteil über unsere Alttertumsammlung zu hören bekam. Dieses Urteil ist seitdem im gedruckten Berichte über den Verbandstag erschienen, und wir drucken es hier ab zum bleibenden Gedächtnis und um allen unsern Mitgliedern davon Kenntnis zu geben. Museumsdirektor Dr. Lehner aus Bonn sprach über das Verhältnis der Lokal-, Provinzial- oder Landes- und Central-Museen vaterländischer Altertümer. Er sagte u. A.:

„Das Lokalmuseum hat die Aufgabe, die örtliche Kulturentwicklung bis ins Kleinste darzustellen, im engen Rahmen seines örtlichen Bezirkes auch nicht

den kleinsten Fund unbeachtet zu lassen. Durch seine örtlichen Beziehungen, durch den Lokalpatriotismus, den es weckt und von dem es getragen wird, ist das Lokalmuseum und nur dieses im Stande, wirklich jeden, auch den unscheinbarsten Fund für die Wissenschaft zu retten, sofort überall einzugreifen, wo es not tut. Ganz besonders einleuchtend ist die Nützlichkeit und Notwendigkeit lokaler Sammlungen da, wo sie im Anschluß an eine große topographische Ausgrabung entsteht, deren bauliche Reste ganz oder zum Teil konserviert werden und offen liegen bleiben können. So möchte ich die örtlichen Sammlungen von Haltern und Bindonissa als wahre Ideale von Lokalmuseen bezeichnen. Aber gerade die Stärke dieser idealen Ortsmuseen liegt eben auch in der strengsten örtlichen Beschränkung ihrer Sammeltätigkeit. Nur wenn das Lokalmuseum es völlig vermeidet, über seine lokale Sphäre hinauszugreifen, behält es jene scharf umrissene eigene Physiognomie, ich möchte sagen, jenen Reiz der Persönlichkeit, welche ihm das Interesse der Ortseinwohner nicht nur, sondern das der Alttertumsfreunde in weitesten Kreisen sichert. Nur wenn das Lokalmuseum sich streng an seine örtliche Sphäre hält, wird es auch einen der hauptsächlichsten Gründe vermeiden, welche neuerdings zu einer gewissen Rivalität zwischen Territorialmuseen und Lokalmuseen geführt haben."

So der berufene Fachmann. Wir wollen uns darüber freuen, daß wir von Anfang an unsere Sammlung auf die Grenzen unseres Arbeitsgebietes einschränkten, so daß wir keine Gegnerschaft von Seite der großen historischen Museen zu fürchten brauchen.

Die Sammlung in der Königsfeldener Kirche wurde im Jahre 1908 nicht so stark besucht, wie im Jahre 1907. Wir bemerkten schon in unserem letzt-

jährigen Berichte, daß der Besuch von 1907 ein außerordentlicher war, und zwar wegen des Bindonissa-Spieles „Braut von Messina“, und daß demnach dieses Jahr als eine Ausnahme dastehe. Aber der Besuch von 1908, der sich unter gewöhnlichen Verhältnissen einstellte, zeigt gerade deshalb, daß die Sammlung das Interesse weiter Kreise erweckt. Denn die Verwaltung von Königfelden lieferte uns 421 Fr. ab, die Hälfte des Ertrages aus Eintrittsgeldern (50 Cts. die Person), wobei wir daran erinnern, daß unsere Mitglieder an bestimmten Tagen (vgl. die Ausweiskarte) und die Schulen immer unentgeltlich die Kirche besuchen dürfen.

III. Das Amphitheater.

Zur Fortsetzung der Forschungs- und Erhaltungsarbeiten an dieser Ruine, die stetsfort Besucher anzieht, und zwar seit den Aufführungen der Braut von Messina (Sommer 1907) in verstärktem Maße, verwendete die Eidgenossenschaft im Jahre 1908 den Betrag von 4000 Fr. Ein Teil dieses Geldes diente für die archäologische Untersuchung des nordwestlichen Zuschauerraumes; der andere für Sicherung und Flickarbeiten am Mauerwerk und für bauliche Verbesserungen am Wärterhäuschen. Die Forschungsarbeiten brachten uns die Erkenntnis der Tatsache, daß dem Bau mit der steinernen Grundlage, wie sie noch vor uns steht, ein hölzerner vorausging, der vom Boden auf aus Holz bestand. Dieses hölzerne Theater wurde noch in der römischen Zeit durch Feuer zerstört; daher rühren die starken Brandschichten (also nicht aus der Zeit der Alemanneneinfälle, wie wir früher glaubten). Diese Schichten, nur auf der Nordseite stark vorhanden, liegen ganz unregelmäßig. Man sieht aus der Lagerung der Brand- und Erdschichten,